

1800: Die Franzosen heben das Fastnachtsverbot von 1795 in Köln wieder auf.

1801: Im Brief des Königlich Bayerischen Hofrates und Professors Albert Klebe steht zur Fastnacht in Köln: „*Alle Wirtshäuser ertönen von Musik und Gläserklang und dem Brüllen und Jauchzen des besoffenen Pöbels. ... Allein an diesen maskierten Personen beiderlei Geschlechts konnte man sehen, auf welcher niedrigen Stufe von Bildung und Geschmack das Volk von Köln noch steht.*“

Es bestand auch nach Aussage anderer Zeitzeugen kein Zweifel daran, dass sich das Fastnachtstreiben in Köln und anderswo zu Beginn des 19. Jhs. im Niedergang befand. Es gibt die Meinung, dass das Auseinanderfallen der alten Ordnung Ursache für diesen Verfallsprozess war.

1802: Das Kölner Hänneschen-Theater wird gegründet.

1802/03: Jeanbon St. André wird Präfekt in Mainz. Mit Bischof Joseph Colmar beginnt die Ära des (neuen) Bistums Mainz. Gleichzeitig wird die Evangelische Gemeinde in Mainz gegründet.

1804: Napoleon setzt sich selbst die Kaiserkrone auf.

NEUESTE ZEIT (19. Jh.)

1806: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation löst sich auf.
[Das Ende des „1. Reiches“]

1806: Nach dem Umbau des Kurfürstlichen Marstalles (heute Landesmuseum) zu einer großen Tanzsaal amüsieren sich bis zu 2.000 Menschen dort bei den Rosenmontagsbällen.

Die französische Verwaltung beargwöhnt die fastnachtlichen Aktivitäten als Quelle des getarnten Aufruhrs. Man singt dem legendären (!) französischen General entgegen: „*Ritzambo, Ritzambo, morje fängt die Fassenacht o (an)!*“



„Der Pulcinellen-König wird durch die Stadt gefahren.“, Erstausgabe „Das Roemische Carneval“, 1789

1813: In der Völkerschlacht bei Leipzig (16. – 19. Oktober) besiegen Preußen, Russland und Österreich Napoleon.

1813: Auf dem Rückzug bringt die französische Armee die große Fleckfieber-epidemie nach Mainz.

1815: Die Schlacht bei Waterloo beendet Napoleons Herrschaft.

1814/15: Der Wiener Kongress versucht die „Neuordnung“ Europas. Das ist das Ende der geistlichen Fürstentümer. Der Deutsche Bund ist ein Staatenbund von 38 souveränen deutschen Staaten.

1815: Goethe bearbeitet die *Italienische Reise*, worin er feststellt: „*Das (!) Römische Karneval ist ein Fest, das dem Volke eigentlich nicht gegeben wird, sondern das sich das Volk selbst gibt.*“ Dem Bericht gab er anregende Illustrationen bei.

1816: Nachdem die geistlichen Fürstentümer nicht mehr existieren, kommt Mainz, die ehemalige Residenz des Erzkanzlers, als Hauptstadt der neu geschaffenen Provinz „Rhein Hessen“ zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

1817: Auf dem Wartburgfest formulieren Studenten zum 300-jährigen Gedenken an Luthers Veröffentlichung seiner 95 Thesen Forderungen nach Einheit des deutschen Vaterlandes und nach demokratischer Regierung. Der sog. Vormärz bricht an.

Seit 1815 ist Mainz Festung des Deutschen Bundes unter abwechselnd preußischem und österreichischem Kommando.

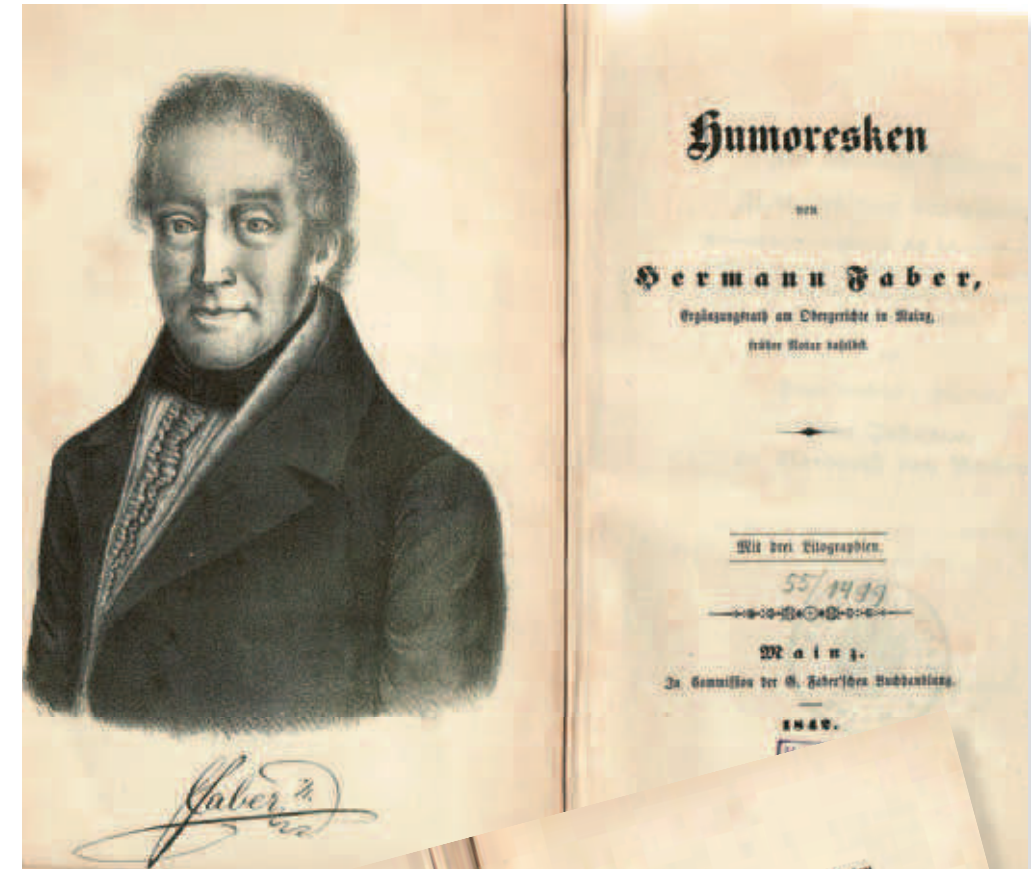
1816: In seinem 1842 in Mainz erschienenen Buch *Humoresken* richtet Hermann Faber, Rat am Obergericht in Mainz und „Notar daselbst“, in der Sylvesternacht 1816 einen Klageruf „An die Tischgesellschaft im Kasino. Sollte etwa ein oder der andere schon unter dem Tisch seyn, so gilt es ihm auch.“ Die Klage lautet: „Während Ihr esst und trinkt, liege ich krank im Bett!“

Im Vorwort der Gedichtsammlung wird allerdings gewarnt, „daß so manches treffliche Gedicht, nur für einen Kreis lustiger junger Männer bestimmt, zu viel des derben übergesunden Witzes enthält und daher nicht ohne einiges Wagniß der Presse übergeben werden durfte.“

Über den Februar des Jahres 1818 dichtet er: „Der Februar / Bringt dieses Jahr / Den Karneval. Die Freuden all, / Die dieses Fest / Erwarten läßt / In Mainz, Berlin, / Darmstadt und Wien, / Die werdet Ihr / In Bingen hier, – / Als wäret Ihr dabei gewesen / Tagtäglich in der Zeitung lesen.“

1819: Karlsbader Beschlüsse: Aus Angst vor der Demokratisierung in den deutschen Staaten übernehmen die Fürsten des Deutschen Bundes diese von Metternich vorgeschlagenen Bestimmungen, die alle Freiheiten mit Repressalien, wie Gefängnis und Berufsverbot, vor allem für Professoren und Journalisten, unterdrücken sollen. Mainz wird Sitz der „Zentraluntersuchungskommission gegen demagogische Umtriebe.“

rechts oben: Hermann Faber „Humoresken“, erschienen 1842
rechts unten: Hermann Fabers Widmung an Freiherr von Lichtenberg



Die reformierte Fastnacht nach 1823

Die Zeit der sog. reformierten Fastnacht nach 1823 wird für Mainz exemplarisch an den beiden ältesten Mainzer Vereinen, der Mainzer Ranzengarde von 1837 und dem Mainzer Carneval Verein von 1838, dargestellt. Natürlich schweift der Blick immer wieder ins weite Narrenreich in Mainz und auch darüber hinaus, insbesondere nach Köln!

1821: Die preußischen Amtsstellen in Köln geben eine „Neue Ordnung der Fastnacht“ heraus!

1823: Am 12. Januar legt die preußisch-österreichische Festungsbehörde in Mainz fest: *„Masken müssen ruhig ihres Weges gehen und sich allen Lärmens und Schreiens enthalten – tumultuoses Zusammenrotten von Maskierten ist strengstens verboten.“*

1823: Noch im Januar ergänzen die Behörden: *„Kein Straßenkarneval! Jede Maske ist gehalten, auf die erste Aufforderung eines Polizeibeamten oder Agenten sich zu demaskieren und sich erkennen zu geben. ... Es dürfen keine Masken erscheinen, wodurch die Sittlichkeit, die öffentliche Ordnung und der Anstand auf irgendwelche Art verletzt werden ...“*

So gab es also auch nach der Franzosenzeit die Angst vor maskierten „*aristokratischen Spionen*“ einerseits und vor der „*Vermummung und Zusammenrottung des ordinären Pöbels*“ andererseits.

1823: Das „Festordnende Komitee“ wird gegründet. Am 10. Februar läuft der erste organisierte Rosenmontagszug. Die Kölner Jungfrau nimmt als eigenständige Figur „Colonia“ teil. Von nun an finden jährliche Generalversammlungen (Sitzungen) statt. Die Einnahmen gehen an die „Armenverwaltung“.

1824: In Bonn schließen sich die Wäscherinnen zu einem Damenkomitee zusammen.

1825: Die erste *Offizielle Carnivals-Zeitung* erscheint in Köln. Goethe korrespondiert mit dem Festkomitee und widmet ihm ein Gedicht. Erstmals erscheint der Kölner Bauer im Rosenmontagszug.



Harlekin mit Arlequinette im Kölner Rosenmontagszug von 1824



Der Kölner „Held Carnival“ aus dem Jahre 1824



Kapp von 1827

1826: Die Kölner führen als Erkennungszeichen für ihre Mitglieder eine Karnevalsmütze ein.

1827: Zum ersten Mal wird ein Karnevalsorden verliehen.

1827: Am 14. Januar macht Baron von Czettritz und Neuhauß die „Kapp“ als gemeinsames Erkennungszeichen im Kölner Karneval unter dem Motto „*Gleiche Brüder, gleiche Kappen!*“ bekannt. Die Mainzer übernehmen das später.

1828: Der 1793 stark beschädigte Ostturm des Mainzer Domes erhält eine stählerne Kuppel, das sog. Moller'sche Ei.

1829 – 1833: Nach Plänen von Georg Moller entsteht das neue Mainzer Stadttheater.

1830: Das Kölner „Festordnende Komitee“ löst sich selbst auf, um der Unterdrückung durch die Polizeiorgane zu entgehen. Karneval findet nur noch hinter verschlossenen Türen statt.

1830: Am 23. Februar wird berichtet, dass sog. Bände durch die Straßen von Mainz ziehen und in den Gassen Spiele aufführen, in denen sie bekannte Persönlichkeiten nachahmen und karikieren, alles in Improvisation.

1830 – 1831: Nach der Julirevolution und der Abdankung des Königs in Frankreich gibt es Unruhen auch in mehreren deutschen Bundesländern: Braunschweig, Göttingen, Kurhessen und Sachsen.

Es zeigt sich, dass weder das 19., noch das 20., noch das 21. Jh. es erlauben, einen Teilbereich des Lebens der Menschen von der allgemeinen Entwicklung der jeweiligen Zeit losgelöst zu betrachten. Wie könnte es auch anders sein, da Fastnacht und Karneval von ihrer Natur her auf zeitgenössische Zustände (kritisch) reagieren. Die Gründungen von Fest ordnenden Komitees innerhalb von Karnevalsvereinen setzte sich von Köln aus weiter fort: es folgten rheinabwärts Düsseldorf (1825) und rheinaufwärts Bonn (1824), Koblenz (1826), Bingen (1833), Mainz (1837/38), Worms und Kreuznach (1840) und so weiter.

Über die 1830er-Jahre in Mainz berichtet der deutsche Schriftsteller Otto von Corvin (1812–1886). Er war ab 1830 als Leutnant in Mainz stationiert und gibt in seinen Erinnerungen, *Aus dem Leben eines Volkskämpfers*, 1861 in Amsterdam erschienen, eine plastische Darstellung des Lebens in Mainz in jener Zeit, da hier neben den 40.000 Einwohnern noch 12.000 Soldaten, jeweils zur Hälfte Preußen und Österreicher, lebten. Auch über die Fastnacht in Mainz vor der Gründung von Ranzengarde und MCV schreibt er Interessantes und Amüsantes (S. 257 ff.): „*Der Carnival hatte sich zu jener Zeit noch nicht so ausgebildet, wie es später der Fall war; da ich aus dem Osten von Deutschland kam, wo Faschingsfreuden weniger bekannt sind, so war mir das Leben und Treiben der*

Kapp von 1910



Kapp von 1895



Kapp von Ludwig Bender

letzten drei Tage des Carnevals ganz besonders interessant. Masken auf den Straßen zu sehen, war mir etwas ganz Neues, und die drei Tage hinter einander im Theater stattfindenden Maskenbälle schienen mir der Gipfel des Vergnügens. Während dieser drei Tage kam ich auch gewöhnlich in kein Bett. Pomphafte Aufzüge, wie sie später in Mainz stattfanden, kamen damals noch nicht vor; allein dessen ungeachtet fehlte es nicht an einzelnen, sehr hübsch durchgeführten Scherzen.“ So hatten zwei vornehme Mainzer Damen ihren Kammerdiener, der einen mädchenhaft weißen und schmalen Hals besaß, als maskiertes Mädchen zum Ball geschickt. Prompt verliebte sich ein Kamerad Corvins in das anmutige Geschöpf, das ihn zum Stell-Dich-ein aufforderte, den verliebten Leutnant dann aber „sitzen“ ließ. Die Damen amüsierten sich köstlich. „Während dieser drei Tage des Carneval war es, als sei in die hübschen Mädchen von Mainz, zu denen ich gleich mehr sagen werde – noch eine Extra-Legion Teufel gefahren. Unter dem Schutz der Maskenfreiheit erlaubten sich selbst verständige und sonst zurückhaltende allerlei Scherze und Tollheiten. Die Occupation von Mainz durch die Franzosen scheint in dieser Stadt noch bis auf den heutigen Tag nachzuwirken. Die Männer sind erregbar und freiheitsliebender als ihre Nachbarn, zum Beispiel die Frankfurter, und noch größer ist der Unterschied unter den Weibern. Es scheint fast, als hätten die französischen Republikaner nicht allein ihren Geist, sondern auch Fleisch und Blut in Mainz fortgepflanzt. Die Mädchen dort haben nicht allein viel Geist und Lebhaftigkeit und in Liebesangelegenheiten mehr französische als deutsche Weise, sondern man sieht auch an ihren meist niedlichen Füßen, daß ihre Mütter und Großmütter mit den Sansculotten auf einem guten Fuß standen. Das deutsche Element, welches sich indessen keineswegs verwischt hat, giebt ihnen noch einen Reiz mehr, den Französinnen entbehren; und was nun die körperliche Schönheit anbetrifft, so muss ich unseren blauäugigen, vollbusigen, weiß und rothen Landsmännchen vollends die Palme zu erkennen. Während der Franzosenzeit muss es in Mainz bunt hergegangen sein und die chronique scandaleuse erzählt, daß selbst die vornehmsten Damen den Sansculottismus (wörtl.: „ohne Hosen“, d. A.) ganz buchstäblich verstanden. Die Tradition berichtet von einem stattgefundenen Ball im ‚Vernunftcöstüm‘ und bezeichnete mehrere damals noch lebende – freilich schon sehr alte – Damen als hervorragende Teilnehmerinnen.

Was meine persönlichen Erfahrungen unter den Schönen in Mainz anbetrifft, so muss ich mich damit begnügen zu sagen, daß ich sehr freundlich von ihnen behandelt worden bin; aus der Schule zu schwatzen wäre schwarzer Undank und strafbarer als Hochverrat ...“

1832: Am 22. März stirbt Goethe in Weimar.

1832: Beim Hambacher Fest ziehen Einheits- und Freiheits-Begeisterte hinauf zum Hambacher Schloss und fordern entsprechende politische Maßnahmen.

1833: In Bingen, gerade zur Kreisstadt erhoben, werden die 4.600 Einwohner mittels einer Anzeige in der Zeitung informiert: „Das Narren-Comité zeigt hiermit an: daß diejenigen, welche an dem (nächsten Dienstag stattfindenden) Zuge Antheil nehmen wollen, sich längstens bis Sonntag 3 Uhr bey dem Comité zu melden haben, in dem alsdann die Subscriptions-Liste geschlossen wird.“ Das war die Geburtsstunde des Binger Karneval Vereins (BKV).

Die Fastnachts-Reform durch die geistigen Eliten der Stadt

Das wohlhabende Bürgertum, das mit der wissenschaftlichen Elite in guter Verbindung stand, wollte die Fastnacht durchaus erhalten und neu beleben, allerdings das fastnachtliche Geschehen von dem Geruch des Pöbelhaften und Vulgären, der dem mittelalterlichen Mummschanz anhaftete und früher ja schon des Öfteren beklagt worden war, befreien. Man wollte die Dinge in geordnete Bahnen lenken, wollte der Fastnacht formal und inhaltlich ein „edleres Gepräge“ geben. Das heißt: man fing an zu organisieren, zuerst – wie gezeigt – in Köln 1823 mit dem „Festordnenden Komitee“ und dem Einzug des „Helden Carneval“. Andere Städte folgten: 1825 Düsseldorf, 1826 Bonn, 1827 Koblenz, 1829 Aachen, 1833 Bingen, 1837 dann Mainz, 1840 Kreuznach und Worms. Und spätestens ab den 1840er-Jahren hatte sich die sog. romantische Karnevalsreform am Mittel- und Niederrhein flächen-deckend durchgesetzt.

In den Jahren des Vormärz, also in der Zeit vor der Märzrevolution des Jahres 1848 mit dem Höhepunkt der Forderung nach nationaler Einheit und demokratischer Regierungsform auf dem Hambacher Fest von 1832, brachten die Vorgänger unserer heutigen Fastnächter, Karnevalisten und Gardisten auf heitere und humorvolle Weise auch in Mainz Ordnung in den bis dahin wilden Straßenkarneval. Auch hier konnte sich die Oberschicht nicht mit den derben Formen der alther-